

Dann sprach Meis über die alten kirchlichen (Einrichtungen und) Gebäude der Stadt Rotenburg. Die Angaben, die (im Anschluß wohl hauptsächlich an v. Dehn-Rotfeller) über Rotenburger Bauten in Wanderführern und dergl. gemacht werden, sind vielfach unzutreffend. In der — zum Altersspital umgebauten — Ekt. Georgskapelle glaubt der Vortragende, z. T. nach älteren Zeichnungen, einen Bau aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, der Übergangszeit also, zu erkennen, dessen ursprünglicher Chor im 14. Jahrhundert so ausgebaut zu sein scheint, wie er jetzt noch vorhanden ist. (Reste einer Inschrift sind nicht mehr leserlich). — An der im Frühjahr 1932 vollendeten Wiederherstellung der St. Jakobskirche hat die ganze Bürgerschaft sichtlichen Anteil genommen. Vordem außen und innen wahrhaft verschandelt, ist der Bau jetzt wieder ein ansprechendes Denkmal charaktervoller Bürgerlichkeit geworden. Zur Baugeschichte konnte der Redner auf seine Ausführungen in der Jubiläumsummer des „Rotenburger Tageblattes“, 1931, verweisen. Merkwürdigerweise erscheint seit dem 19. Jahrhundert die Nachricht, diese Kirche sei 1352 errichtet; man hält in Rotenburg hartnäckig an diesem Datum fest und glaubt sogar auf Urkunden darüber verweisen zu können. Meis wies nach, daß diesem Datum schon die fast durchweg spätgotischen Bauformen widersprachen, und daß die urkundlichen Nachrichten zweifellos mißverstanden sind<sup>1)</sup>. Es handelt sich dabei offenbar um die Urkunden, die Landgraf Heinrich II. (am 7. Dezember 1352) und Erzbischof Gerlach von Mainz (am 30. August 1353) wegen der Gründung des Rotenburger Kollegialstiftes ausgestellt haben. Ausdrücke wie „collegium institutur, erigere et dotare“ — „ecclesiae collegiatae . . . ab Henrico . . . fundatae“ — „ecclesiam parochialem . . . in ecclesiam pro instituendis quattuordecim canonicis . . . erigimus, instituimus, sublevamus . . .“ sind fälschlich nicht auf die Umwandlung der alten Pfarrkirche zur Stiftskirche, sondern auf einen Neubau bezogen worden. Tatsächlich wurde ja das Stift 1356 in die Neustadt verlegt mit dem ausdrücklichen Auftrag, dort eine neue Kirche zu bauen, da die Altstädter Pfarrkirche nicht genügt. Die neue Kirche, 1370 begonnen, wurde die großartige Hallenkirche zu St. Maria und Elisabeth, der die Restaurierungskunst des vorigen Jahrhunderts so übel mitgespielt hat.

Widersprechen mußte der Vortragende aber auch dem verehrten Freunde Rotenburgs, Herrn Justizrat Eckhardt-Wisenhausen, der im Turm der Jakobskirche ein „rein romantisches“ Bauwerk sieht. (Vgl. „Hessenland“ 1931, S. 351; „Mitteilungen“ 1930/31, S. 41). Unwiderleglich hat die — durch einen Aufbruch festgestellte — Tatsache, daß sich das Gesims des anstoßenden spätgotischen Chores noch unter der Turmwand fortsetzt, bewiesen, daß der Turm später ist als der Chor, daß es sich bei den Rundbogenfenstern und dem Rundbogenfries des Turmes um spätgotische oder Renaissanceformen handelt, ist auch die Überzeugung von Dr. Gansauge, der in der „Kasseler Post“ vom 3. Juli 1932 die Altstädter Kirche behandelt hat.

Von kirchlichen Einrichtungen in Rotenburg ist außer einer Augustinertermini (1343) und dem aus der Neustadt an die Georgskapelle verlegten Elisabethen-Hospital ein Hospital zu Ekt. Nikolaus zu erwähnen, das, wie der Flurname beweist, unterhalb des heutigen Friedhofs über der alten Kasseler Landstraße gelegen hat.

1) Ganz unverständlich ist auch die Angabe in Dehio's „Handbuch der Kunstdenkmäler“, die Kirche sei „bezeichnet 1932“.

Vgl. dazu die Ausgabe des von Melungen nach Hersfeld reitenden Landgrafen Ludwig II.: „Den siechen vor Rodenberg eynen beh.“, 31 August 1430, (siehe Rüd., „Zeitschrift“ 43, S. 202). Wenn 1870 nicht weit von der Stelle dieses Siechenhauses ein „Blatternhaus“ für Pockenranke errichtet wurde, so spricht dabei vielleicht eine bemerkenswerte Tradition mit. — Ungewis ist, ob aus der 1538 vorkommenden Bezeichnung“ bei dem Tönigshausigen“ auf eine Niederlassung der Antoniar geschlossen werden kann. — Die Ausführungen wurden durch Lichtbilder unterstützt.

Zu den Veranstaltungen des Geschichtsvereins können zwei Abende gerechnet werden, zu denen formell der „Bürger- und Verkehrsverein“ eingeladen hatte. Während sonst dem Geschichtsverein ein Raum der Jakob Grimm-Schule zur Verfügung steht, fanden diese Abende vor einem größeren Kreise im Hotel „Engel“ statt.

Hier sprach Meis am 30. Mai 1932 über „Rotenburger Straßen- und Flurnamen“. Ein Calbuch von 1538, sowie kirchliche Zinsregister aus dem 17. und der Stadtplan aus dem 18. Jahrhundert dienten ihm dazu, die damaligen Namen mit den heutigen zu vergleichen und die Flurnamen in vorsichtiger Weise z. T. zu deuten. Bei der Erklärung der Straßennamen ergab sich von selbst eine Schilderung städtischen Lebens und Treibens. (Verschwunden ist u. a. eine Straßenbezeichnung, die 1538 und 1600 als „Gröbengasse“, 1650 als „Grubengasse“ vorkommt und heute im Volksmunde als „Gräbergasse“ weiterlebt).

Am 12. Dezember 1932 sprach Dr. Schellhase über die Geschichte der Landschaft an der mittleren Fulda. Nach einem Hinweis auf die Quellen, die sich für die Geschichte der Landschaft um Webra und Rotenburg verwerten lassen, ging der Vortragende zunächst auf einzelne Fragen ein; u. a. erwähnte er den Karmelitermönch „Theodericus de Rodenberg“, der 1443 in Kassel Lesemeister war, und gab eine kurze Geschichte der Familien Stückradt, v. Studradt, deren Ursprung in der Wüstung Stöckerode bei Niedergude zu suchen ist. Ein Längsschnitt brachte die Vorgeschichte, Saugegeschichte, Siedlungsgeschichte, Geschichte der Wüstungen, Straßen- und Verkehrsgeschichte und die Territorialgeschichte der Landschaft an der mittleren Fulda; eine Anzahl Lichtbilder förderte das Verständnis für die behandelten Fragen. Eingehender wurden die ältesten Grenzbeschreibungen aus dem Gebiete des Kreises Rotenburg betrachtet. Aus dem umfangreichen Material wurden ausgewählt die Eherinevirstgrenze von 1003, die Grenze der Rotenburger Burgfreiheit von 1388, die Ulfener Gerichtsgrenze von 1432, die Gerstunger Markgrenze von etwa 1450, die Grenze an der Iburg zwischen den v. Trott und der Gemeinde Iba und die neue Contraer Amtsgrenze von 1649. Einige Proben aus den Originalen und kulturgeschichtliche Betrachtungen schlossen dieses Kapitel ab.

Am 30. Januar 1933 endlich hatte der Geschichtsverein die Freude, daß Studienrat Schmid-Hersfeld ihnen den genussreichen Lichtbildervortrag wiederholte, den er auf der vorjährigen Hauptversammlung in Hersfeld gehalten hatte. (Vgl. „Mitteilungen“ 1931/32, S. 3; „Hessenland“ 1932, S. 129). Bilder aus dem Kreise Rotenburg ergänzten und erweiterten die Vorführungen von „Volkskunst im Kreise Hersfeld“. Wenn auch gerade an diesem Abend die unmittelbarste Gegenwart, die deutsche Schicksalswende ihr Recht forderte und begreiflicherweise nur wenige Getreue erschienen waren, so werden doch die Anregungen dieses Abends gerade im Sinne des neuen Deutschland nicht verloren sein.